

Rosenbergstrasse 115

Welt-Nichtrauchertag. Zweifellos eine gut gemeinte Sache. Die Rauchverbote in immer mehr europäischen Ländern (neuestes Beispiel: Norwegen) weiten sich rasch aus. Und gerade in Skandinavien sind die Blicke der Nichtraucher in Richtung Raucher bald so böse wie in Teilen der USA. Das alte Europa hat die Entwicklung bereits hinter sich. Frankreich etwa hat die entsprechenden Gesetze schon vor Jahren verabschiedet. Rauchen ist verboten auf öffentlichen Plätzen, und jeder Gastrobetrieb muss für Nichtraucher einen entsprechenden Bereich ausweisen. Allerdings: Franzosen sind – wie halt die meisten Bewohner rund ums Mittelmeer – nun, sagen wir mal: pragmatisch. Mit andern Worten: Die Nichtbeachtung des Nichtrauchergesetzes in Frankreich ist derart breit abgestützt, dass sich die Regierung noch nicht mal die Mühe gegeben hat, das Gesetz wieder abzuschaffen.



Der vierte Bericht der deutschen Kultusministerkonferenz über die Rechtschreibreform lässt viele alte Schreibweisen wieder zu und setzt neue Ungereimtheiten in die Welt. Die Diskussionen zwischen Reformbefürwortern und -gegnern endeten im Streit. Die Rechtschreibreform mit dem Irak-Krieg zu vergleichen, ist zweifellos obszön, schliesslich ist noch kaum einer an Grammatikfehlern gestorben. Dennoch: Die beiden Ereignisse haben mehreres gemein: Die meisten wünschen, sie hätten sie/ihn nie angezettelt, der chaotischen Entwicklung ist nicht Herr zu werden, aber da sie/er nun halt mal im Gang ist, muss man sie/ihn, koste es, was es wolle, einem halbwegs würdigen Ende zuführen. Und beide werden sie ähnlich enden: die Kosten sind enorm, am Ende ist die Situation unbefriedigender als vorher – und eigentlich hat es gar nie einen Grund dafür gegeben ...



Runde Tische sind «out». Wer Originalität demonstrieren will, ruft heute einen eckigen Tisch ein. Die Ärzte habens auch schon mit Kaminfeuergesprächen versucht. Scheint aber irgendwie auch nicht mehr en vogue zu sein. Tönt auch viel zu wenig bedeutend. Und eher nach Meditation als nach Mediation. Dabei genügte für manche Streithähne eine schlichte Medikation.



Ringier und FMH (immer wieder die beiden gemeinsam – zufällig?) fassen eine Klage gegen «10 vor 10» ins Auge. Grund: Die Formulierung, die FMH habe das «gewaschene Geld» (der ständischen Sponsoren der Sendung «Gesundheit Sprechstunde») tranchenweise an Ringier weitergeleitet. Die Klage scheint sich nicht gegen die Unterstellung zu richten, in der Ringier-Sendung mit Doktor Samuel Stutz sei unzulässige, gut honorierte Schleichwerbung betrieben worden. Ums mal vorsichtig zu formulieren: Dass das zutreffen könnte, halten viele Beobachter der Sendung für denkbar. Zuzugeben ist: Die vertraulichen Flüstereien von Product-Managern von Pharmafirmen sind hierfür noch kein Beweis. Vielleicht wollten sie sich, als sie von Geldzahlungen an ... (heikel, lassen wirs also einfach mal bei «...») sprachen, ja auch bloss wichtig machen.



Samuel Stutz: «Ich bin Missionar. Meine Mission ist die Gesundheit. Und jeder Missionar braucht Geld.» Und an anderer Stelle: «Zu unseren Partnern gehört die FMH.» Könnte fast stutzig machen, oder?



In den USA boomt der Leichenhandel. Für einen intakten Oberkörper müssen Sie auf dem Schwarzmarkt rund 5000 Dollar ausgeben. Eine Schachtel Finger- und Zehennägel soll für 4000 Dollar weggegangen sein. Geradezu ein Schnäppchen ist dage-

gen ein Knie. Es ist bereits für 650 Dollar zu haben.



In Grossbritannien haperts nicht nur beim Premierminister. Gelegentlich fällt in London der Strom aus und die U-Bahnen bleiben stehen. Gelegentlich werden auch ohne Vorankündigung einfach Züge gestrichen (von privatisierten Bahnen, muss man leider zugeben). Und gelegentlich stürzen die Flughafen-Computer gleich reihenweise ab, sodass einigen Passagiere bis zu zwei Tagen Verspätung entstehen. Nicht besser steht es mit der Post: 13 Millionen Briefe verschwinden jedes Jahr spurlos, das sind 15 Prozent des Postaufkommens. «Grin and bear it!» – grinsen und es aushalten. Sich beschweren gehört nicht zum Verhaltensmuster der Briten. Es würde auch nichts nutzen.



Präsident Putin gab Auskunft über seine Ernährungsgewohnheiten. Morgens Müesli mit Quark und Honig, mittags und abends Fisch, Tomaten, Gurken und grüner Salat. Als Getränk Grüntee. Nun trug Wodka, das Hauptnahrungsmittel seines Vorgängers Boris Jelzin, zwar nicht zu dessen Gesundheit bei, aber Tschetschenien betrachtet muss man leider befürchten, dass Müesli und Grüntee der politischen Klugheit auch nicht gerade förderlich sind.



Für einen Brief der B-Post muss man heute 70 Prozent mehr bezahlen als 1992. Die Konsumentenpreise stiegen in diesem Zeitraum um 25 Prozent. Pakete kosten heute gut das Doppelte von vor zwölf Jahren. Wurde die Kostenexplosion im Postwesen eigentlich je ernsthaft politisch thematisiert?

Richard Altorfer